

Zeitschrift:	Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles
Herausgeber:	Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft
Band:	3 (1960)
Heft:	1
Rubrik:	Bibliophiler Brief aus Deutschland

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

denken und darf sich nicht mit Halbem und Unzulänglichem zufrieden geben. Es kann vorkommen, daß bei strenger Nachprüfung eines bereits abgesetzten Manuskriptes Mängel, ja Fehler zum Vorschein kommen, die es auch dann zu beseitigen gilt, wenn die Satzkorrektur mit peinlichem Zeitverlust und Kosten verbunden ist. Hier darf keine andere Rücksicht entscheiden als diejenige auf die Bestleistung. Daß es bei derlei verlegerischen Vorkommnissen oft zu Konflikten mit dem beruflichen Termineifer, zu temperamentvollen Aus-

sprachen und zu heftigen Ärger-Entladungen kommen kann, versteht sich von selbst. Die Hauptsache ist, daß alle diese Begleiterscheinungen dem zu schaffenden Werk nützen statt schaden und der verlegerischen Einsicht jeweils eine Stufe weiter helfen.

Mit diesen wenigen zwanglosen Bemerkungen ist ein Bericht über das verlegerische Walten noch lange nicht erschöpft. Sie mögen aber immerhin eine leise Ahnung über des Verlegers Werktag, seine beruflichen Pflichten, Freuden und Sorgen vermitteln.

RUDOLF ADOLPH (MÜNCHEN)

BIBLIOPHILER BRIEF AUS DEUTSCHLAND

Wenn man die älteren bibliophilen und literarischen Zeitschriften durchsieht, dann findet man immer wieder kritische Bemerkungen über die Tätigkeit der bibliophilen Gesellschaften. Auch in manchen Erinnerungsbüchern großer Sammler. Seit dem Wiederaufbau der deutschen bibliophilen Gesellschaften nach dem Zweiten Weltkriege ist es bisher im «Blätterwald» still gewesen. Man registrierte ein ständiges Ansteigen der Mitgliederzahlen, und etwaige kritische Stimmen sind kaum aus den satzungsgemäßen Versammlungen herausgekommen. Nun ist in letzter Zeit aber in zwei bedeutenden Fachblättern kritisch Stellung bezogen worden. Diese kritischen Stimmen dürften auch die schweizerischen Freunde interessieren, um so mehr, da man die Haltung der *Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft* in der einen Kritik als vorbildlich verzeichnet.

Der Chefredakteur des *Börsenblattes für den Deutschen Buchhandel, Frankfurter Ausgabe*, schreibt am 29. Januar 1960 in seinem Blatte

anlässlich der Besprechung der Festschrift Hermann Tiemann: «Die Maximilian-Gesellschaft hat ihrem Vorsitzenden, dem Direktor der Stadt- und Universitätsbibliothek in Hamburg, Hermann Tiemann, eine Festschrift gewidmet. Schon diesem Tatbestand darf man Beachtung schenken, denn er läßt darauf schließen, daß den bibliophilen Gesellschaften Aufgaben zugewachsen sind, an die sie noch vor einigen Jahrzehnten kaum denken durften. Die Aufgaben der bibliophilen Gesellschaften können sich heute nicht mehr darauf beschränken, den Wallenstein oder die Iphigenie zum hundertsten Male illustriert herauszugeben, sie können nicht mehr allein schöngestiger und ästhetischer Natur sein, denn die geschmacksbildenden, die buchkünstlerischen Ziele, denen die Gesellschaften Jahrzehntelang dienten, sind heute mehr oder weniger Allgemeingut (oder sollten es doch sein). Es erscheint also nicht nur legitim, sondern es ist geradezu ein Charakteristikum einer neuen, zeitnahen

Bibliophilie, daß sie sich geisteswissenschaftlich und geistesgeschichtlich orientiert. Erfreulicherweise läßt sich diese Tendenz ebenso an den Veröffentlichungen der Maximilian-Gesellschaft ablesen wie auch an dem – leider allzu selten erscheinenden – „Jahrbuch“ *Imprimatur*, das die Gesellschaft der Bibliophilen von Zeit zu Zeit herausgibt.»

Auch der Verfasser der *Bibliophilen Ecke* im *Allgemeinen Anzeiger für Buchbindereien*, Stuttgart, Februar 1960, stellt sich gegen die ständigen Neuausgaben der Weltliteratur. Er sieht darin eine «Verzettelung der Kräfte, um so mehr, da eine unübersehbare Fülle von interessanten Themen aus der Geschichte der Bibliophilie und der Buchkunde offen stehen und der Bearbeitung harren». Er schreibt ferner: «Wenn man sich an die überaus reichhaltige Literatur der Franzosen, Amerikaner und Engländer über Bibliophilie und Bibliographie erinnert, dann kommen wir am anschaulichsten darauf, was wir Deutschen nachzuholen haben...» Als zweite Hauptfrage stellt der Kritiker zur Diskussion: «Sollen die Jahrestypen der Bibliophilen-Gesellschaften frei verkauft werden?» Er schreibt wörtlich: «Die alte Sitte, die Jahrestypen nur für die Mitglieder zu drucken – die nichts mit „Snobismus“ zu tun hat! – ist von manchen Gesellschaften durchbrochen worden; man bekommt ihre Veröffentlichungen im Buchhandel zu kaufen. Wir wissen nicht, wer der Begründer der „merkantilen Bibliophilie“ ist, jedenfalls ist dies ein Bruch der Tradition und schlickert in jenes Gebiet des Handels, das bisher die Bibliophilen verdammt haben: die Buchgemeinschaft. Es wird nicht besser, wenn man von „bibliophiler Buchgemeinschaft“ spricht. Aus jedem Werbeprospekt kann man sich leicht errechnen, welche „Vorteile“ einem winken, wenn man Mitglied ist, denn die Verkaufspreise der Gaben übersteigen selbstverständlich den Mitgliedsbeitrag. Dies ist auch „pädagogisch“ nicht gut, denn manche Mitglieder stellen sich so auf den Standpunkt, daß sie für ihren Mitgliedsbeitrag

jedes Jahr eine Buchgabe bekommen müssen. Zu dieser Sache scheint uns die Stellung der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft, die über 700 Mitglieder hat, in ihrem Jahresbericht 1958/59 vorbildlich: „Wiederholt erörterte der Vorstand die Frage, ob und wann neben der Zeitschrift wieder einmal eine Jahresgabe erscheinen könne. Aber diese Angelegenheit ist noch nicht spruchreif. Wir wollen auch in diesem Punkt unserem Grundsatz getreu bleiben, nicht Belanglosigkeiten zu veröffentlichen, nur damit etwas erscheine und Betrieb herrsche. Lieber warten wir länger und bieten dann etwas Wertvolles und Gehaltreiches. Wir hoffen, daß unsere Mitglieder Verständnis für diese Auffassung aufbringen.“ Dieses Zitat bringen wir, nicht weil wir den deutschen Jahrestypen die Qualität absprechen wollen, sondern weil hier mutig eine Auffassung vertreten wird, die manchen „berechtigten Forderungen“ einiger buchgemeinschaftlich eingestellter Mitglieder entgegentritt!»

Kritische Stimmen, die zweifelsohne zur Diskussion über die Aufgaben der Bibliophilen-Gesellschaften anregen! –

Ab 1. Januar 1960 wurde an der Deutschen Bibliothek, Frankfurt am Main, eine Abteilung *Buchkunst* eingerichtet. Als Leiter dieser Abteilung wurde Dr. Georg Kurt Schauer berufen, der u.a. Mitherausgeber des Jahrbuches für Bücherfreunde «*Imprimatur*» (Gesellschaft der Bibliophilen) ist. Auch der Wettbewerb «Die schönsten deutschen Bücher» wird mit dieser Abteilung verbunden. –

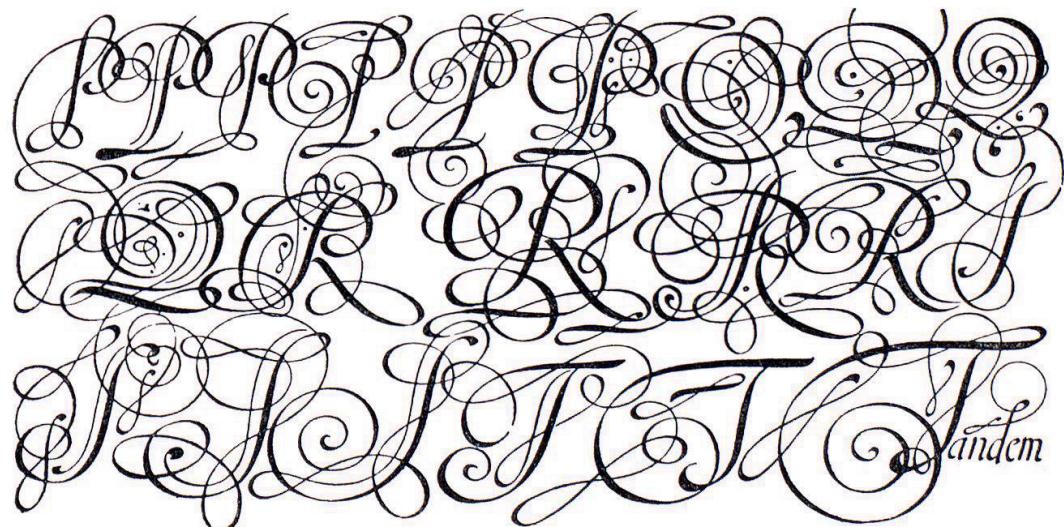
Die Entwicklung des *Thomas-Mann-Archivs in Zürich* wird von der deutschen Presse und Öffentlichkeit mit großem Interesse verfolgt; auch unter den Bibliophilen gibt es einige leidenschaftliche Thomas-Mann-Sammler. In der großen Mann-Bibliographie von Hans Bürgin: *Das Werk Thomas Manns* (unter Mitarbeit von Walter A. Reichart und Erich Neumann), S. Fischer Verlag, 1959, steht im Vorwort der Satz: «Abenteuerlich wie sein Leben war das

Schicksal seiner Bücher und Schriften...» Zu dieser Feststellung finden wir in dem überaus interessanten Werke H. F. Schulz': *Das Schicksal der Bücher und der Buchhandel* (2. erw. Aufl., Walter de Gruyter & Co., Berlin 1960) eine aufschlußreiche Illustration. Dort stehen auf Seite 124 ausführliche Angaben über das «ungewöhnliche Schicksal» von Manns Buddenbrooks. Die Schlußaufstellung sieht so aus: 1900–1928 37 Auflagen, durchschnittlich 1,5 Auflagen im Jahr; 1929 160 Auflagen in einem Jahr; 1930–1933 53 Auflagen, durchschnittlich 13,3 Auflagen im Jahr; 1934–1950 1 einzige Auflage, durchschnittlich 0,06 Auflagen im Jahr (daneben allerdings schwer kontrollierbare Auslandsausgaben); 1951–1958 19 Auflagen, durchschnittlich 2,4 Auflagen im Jahr. Schulz vermerkt dazu: «Das ist wohl das merkwürdigste Bücherschicksal der deutschen Literatur, soweit sich Bücherschicksale in der Statistik erkennen lassen.» –

Im Verlage Paul Pattloch, Aschaffenburg, erscheint die Buchreihe *Bibliophile Profile*. Sie ist numeriert, ein Subskribentenverzeichnis ist beigeheftet. Bisher erschienen Bd. 1: Rudolf Alexander Schröder und

Bd. 2: Emil Preetorius. Ein 3. Band (über Hans Fürstenberg) ist in Vorbereitung. Die Buchreihe will auch namhafte Sammler in der Schweiz und Österreich erfassen. –

Die *Gesellschaft der Bibliophilen* gab als Jahrestgabe 1959 in 1000 numerierten Exemplaren die endgültige Übertragung von Shakespeares *Sturm* durch Rudolf Alexander Schröder heraus. Das Buch wurde auf eigens angefertigtem Zerkall-Bütten (mit dem Wasserzeichen der Gesellschaft, in der Shakespeare-Antiqua von Christian-Heinrich Kleukens) von der Eggebrecht-Presse, Mainz, gedruckt. Die Illustrationen zeichnete Werner Peltzer, Söcking bei Starnberg, die Titelseite Hans Schmidt, Mainz. Die 61. Jahresversammlung der Gesellschaft der Bibliophilen findet vom 27. bis 30. Mai 1960 in Köln statt. Sie ist mit zwei großen Ausstellungen verbunden und mit einem Besuch im Goethe-Museum Düsseldorf. Den traditionellen Festvortrag hält der Präsident der Bayerischen Akademie der Schönen Künste, Prof. Dr. h.c. Emil Preetorius. – Die *Maximilian-Gesellschaft* gab 1959 – außer der bereits erwähnten Festchrift für Hermann Tiemann – in der



Schriftprobe aus «Deutsche und Lateinische Fundamental-Schriften» von Wilhelm Schwartz (Breslau 1658). Aus Werner Doede: «Bibliographie deutscher Schreibmeisterbücher von Neudörffer bis 1800», Verlag Dr. Ernst Hauswedell & Co., Hamburg. Vgl. den Hinweis auf Seite 18

Druckanordnung von Otto Rohse Hermann Melvilles *Kikeriki* mit den Holzstichen von Otto Rohse heraus. Die Zeitschrift *Philobiblon* erscheint im 4. Jahrgang. Die *Bibliophilengesellschaft Köln* erfreute ihre Mitglieder mit Rolf Walrath: *Das schöne gedruckte Buch im ersten Jahrhundert nach Gutenberg* (mit zahlreichen instruktiven Abbildungen) und dem Sonderdruck des Kölner Vortrages von Olga Hirsch über *Holzschnitt-Umschläge und Bunt?papiere*. Der Tradition von Lichtwarks Hamburger Liebhaberbibliothek blieb die *Gesellschaft der Bücherfreunde zu Hamburg* auch mit ihren neuen Jahrestagen treu: Von Prof. Dr. Carl Georg Heise, der von 1945–1955 Direktor der Hamburger Kunsthalle war, brachte sie *Persönliche Erinnerungen an Aby Warburg*, den großen Büchersammler und eigenwilligen Kunstgelehrten, und als zweite: *Vaterstadt und Elternhaus*. Erinnerungen an den Polizeipräsidenten Dr. Gustav Roscher, 1890–1915, von Werner Roscher. Zur Erinnerung an ihre Ansbacher Jahrestagung gibt die *Fränkische Bibliophilengesellschaft* einen Neudruck der *Kunst, immer fröhlich zu*

sein, von Johann Peter Uz, für ihre Mitglieder heraus, und der *Berliner Bibliophilen-Abend* stellte seine Jahrestage in das Blickfeld des 200. Geburtstages von Friedrich von Schiller. Er brachte Schillers *Kassandra* mit den farbigen Holzschnitten von Prof. Hans Orlowski neu heraus. –

In einer Auflage von 600 Exemplaren erschien im Verlag Dr. Ernst Hauswedell & Co., Hamburg, *Werner Doedes Bibliographie deutscher Schreibmeisterbücher von Neudörffer bis 1800*. Der Verfasser vermerkt in seiner Einleitung: «Im allgemeinen wurde Wert darauf gelegt, den Umkreis mitteilswerter Angaben nicht zu eng zu fassen, da die Schreibmeisterbücher ihrer Natur nach nicht nur den Fachmann interessieren dürften.» Diese Einstellung werden die Bibliophilen besonders begrüßen, denn so finden sie alles darin, das sie über dieses Gebiet als Liebhaber und Sammler suchen. Zweiunddreißig Bildtafeln sind die willkommene Ergänzung zu den umfangreichen bibliographischen Angaben. Auch die gut bearbeiteten Register machen dieses Werk zu einem nützlichen Handbuch.

APHORISMEN

Der geniale Mensch findet sich nicht mit Erwachsenheit ab.

Ein Lächeln geht im Lärm nicht unter.

Man muß ein Großer sein, um nicht das Kleine zu übersehen.

Romantisch ist, was immer modern bleibt.

Der Handwerker (im Gegensatz zum Techniker) ist ein Blutsverwandter des Schöpfers.

Armbanduhren – eine Fessel unserer Zeitgenossen.

Die Götzen der Zivilisierten heißen Spezialisten.

Franz Disler (Ballwil/Luzern)